

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1914)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20 *Deutschland*, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73

<i>Oesterreich</i> ,	"	"	"	"	"	Kr. 3.52
<i>Frankreich</i> ,	"	"	"	"	Kommissionsgebühr	Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition :
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Weltereignisse in der Brille des Neutralen. — Zusammenhänge. — Ein Vorschlag zum Frieden. — Retten wir die Missionen. — Die Prim. Das kirchliche Morgengebet. — Kirchen-Chronik. — Der katholische Feldgottesdienst. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Briefkasten der Redaktion.

Die Weltereignisse in der Brille des Neutralen.

Franz Xaver Kraus macht im Vorworte seines „Cavour“ die sarkastische Bemerkung: er habe frühzeitig gelernt, die Dinge der Gegenwart nicht mehr durch das Oeil de boeuf zu sehen. Und doch — auch er hatte seine Brille auf und beurteilte in ihrer Brechung die Ereignisse des risorgimento. Und so betrachtet jedweder durch seine Brille die Weltlage, selbst der Neutrale; die seinige mag aber die ungetrübteste sein, weil der Neutrale, unmittelbar wenigstens, unbetheiligt an den Geschehnissen, sie leidenschaftsloser zu beurteilen imstande ist.

Die Leidenschaft steht mit der Logik auf gespanntem Fusse. Sie hebt selbst das Gesetz des Widerspruchs auf. Wir nehmen wahllos einige Beispiele dieser Psychose heraus, wie sie uns bei der Lektüre der Presse und in den Kriegsgesprächen ohne Ende entgegentrat.

Maurice Barrés hat in seinem bekannten Buche „La grande pitié des églises de France“ ein erschütterndes Bild von der sakrilegischen Verwüstung der Gotteshäuser Frankreichs, durch die eigenen Kinder und unter dem Protektorate der Regierung, entworfen. Und jetzt flammt dasselbe Volk, das in seiner grossen Mehrheit dieser Hunnenwirtschaft teilnahmslos zusah, in Entrüstung auf ob der „Zerstörung der Kathedrale von Reims“. — Aus der Idee des Kampfes gegen den preussischen Militarismus schöpft der französische Soldat seinen élan — und dieser élan wird nicht geschwächt, sondern angespornt und noch stürmischer durch die Kunde von jedem Erfolg des russischen Militarismus, von dem zweifellos feststeht, dass er sich selbst Zweck ist und deshalb den Ruin aller Kultur bedeutet.

Auf der andern Seite fehlt es auch nicht an Gedanken-
sprüngen. Die belg. Regierung wurde in aller Form zum
Bruche ihrer Neutralität aufgefordert, indem man von
ihr freien Durchpass für die deutschen Truppen ver-
langte. Da sie diesem Ansinnen nach verfluchter Pflicht

und Schuldigkeit nicht entsprach, werden ihr von derselben Seite die schwersten Vorwürfe gemacht, dass sie ihre Neutralitätspflichten nicht gewissenhaft erfüllt habe, und selbst geschulte Theologen beurteilen die Moralität des Einbruches in Belgien nach Dokumenten, die erst Monate nachher vom Eroberer durch einen Glücksfund im belgischen Kriegsministerium entdeckt wurden.

In dem Aufruf der reichsdeutschen Professorenschaft „an die Kulturwelt“ und ihr gegenständliches Urteil erklären die Unterzeichner, die treuen Wächter des heiligen Vermächtnisses eines Goethe, Beethoven und - Kant zu sein, desselben Kant, der jede Objektivität des Urteils leugnet, und sieben Universitätsprofessoren der katholischen Theologie unterschreiben u. a. in der Gesellschaft eines Ernst Haeckel, dem die Kulturwelt eine Herde höher entwickelter Tiere ist, den aber seine Clichéfälschungen nicht im mindesten genieren, in heiliger Entrüstung gegen die Fälschung der öffentlichen Meinung Protest einzulegen.

Eine Kulturschande ist es, dass Hindu, Senegalneger und Turkos auf dem europäischen Kriegsschauplatz kämpfen. Zwischen dem Turko und dem Türken ist aber mit dem besten Willen kein grosser Unterschied zu entdecken, und unbegreiflich scheint es, dass man mit Sehnsucht vom Erwachen des Panislamismus schreibt und vom „Kulturislam“, vielleicht der furchtbarsten Gefahr, die (der abendländischen Kultur und den christlichen Missionen droht.

Paul Keller hat an das Luz. „Vaterland“ (s. K. Z. Nr. 45) einen Brief geschrieben, in dem die ganze ehrliche Liebenswürdigkeit des schlesischen Naturells sich widerspiegelt. Er nennt da einen Alldeutschen, der nach dem Friedensschlusse die Schweiz unter deutscher Schutzherrschaft wissen will, frischweg einen „Esel“ und es kann dies jedes Schweizers Herz nur erfreuen. Vor uns liegt aber eine Broschüre in italienischer Uebersetzung „Germania o Inghilterra?“ („Deutschland oder England?“). Sie ist nach der deutschen (!) Aufschrift herausgegeben von der „Südd. Nachrichtenstelle für die Neutralen“ (in casu für Italien) und verfasst von der wissenschaftlichen Grösse Hermann Oncken, Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg. Ihr Zweck ist „la diffusione della verità... rispettando rigorosamente l'opinione

politica dei neutrali“ („die Verbreitung der Wahrheit... unter strenger Wahrung der politischen Anschauungen der Neutralen.). Auf Seite 8 und 9 beschäftigt sich Oncken auch mit der belgischen Frage. Sie wird folgendermassen erledigt: „La sorte che il Belgio attirò su di sè, è dura per il singulo individuo, ma non troppo per lo stato stesso, poichè il destino delle grandi nazioni immortali vale troppo, perchè in caso di estrema necessità, non sia loro permesso di passar sopra esistenze che non sanno difendersi ma che simili a parassiti si nutrono dei contrasti dei Grandi“. („Das Los, das sich Belgien zuzog, ist ein hartes für das einzelne Individuum, aber nicht so sehr für den Staat selbst, da das Schicksal der grossen unsterblichen Nationen zu viel gilt, als dass es ihnen im Falle äusserster Notwendigkeit nicht erlaubt wäre, über Existenzen hinwegzuschreiten, die gleich Parasiten vom Streit zwischen den Grossen sich nähren“.).

Wenn so Belgien, einer der fortgeschrittensten Staaten Europas, der seine Kulturaufgabe im europäischen Völkerkonzerte so gut erfüllte wie jeder und besser als mancher andere, als ein Parasit bezeichnet wird, den man ohne weiteres zertreten kann — welche Einschätzung wird wohl gegebenen Falls die Schweiz bei Hrn. Oncken finden?

Und Oncken ist nicht der einzige reichsdeutsche Hochschullehrer, der so über die Kleinen unter den Staaten denkt. Martin Spahn schreibt in einem Artikel „An den Pforten des Weltkrieges“ in „Hochland“ (Heft I, 1914/15): „Vor allem, wir müssen an den Kanal heran. Belgien kann sich nach dem, was wir von ihm zu leiden hatten (!) nicht mehr durch die Hergabe des Kongo und die Vollendung unseres mittelafrikan. Kolonialreiches, des bescheidenen Traumes unserer matten letzten Jahre, loskaufen. Welches Mass der Selbstverwaltung das Reich ihm auch zuzugestehen für gut findet, wirtschaftspolitisch und militärisch ist die volle Verfügungsfähigkeit über die südlichen Niederlande fortan für uns unentbehrlich. Wir haben Belgien besetzt gegen Frankreich, wir brauchen es wegen England“. ... „Die Schweiz und die Niederlande werden sicherlich zum Dank für ihre einsichtsvolle und wohlwollende Haltung ihre volle Freiheit behalten. Nur werden die natürlichen Bedingungen ihrer Lage sie naturgemäss und ohne jeden Zwang gleichmässiger und enger als bisher an unsere Seite führen“.

Eine „volle Freiheit“, „die zum Dank behalten“ werden kann. —

Bedenklich muss es erscheinen, dass der Nationalismus in krasser Form selbst in katholischen Kreisen aufzuleben beginnt. In derselben Nummer von „Hochland“, das sich doch vorzüglich an katholische Kreise wendet, wird von einem gewissen Karl Bleibtreu (Pseudonym eines Militärschriftstellers) offen herausgesagt, dass „der Stoss auf jede Gefahr hin durch Belgien geführt werden musste“ (S. 121) und Generalmajor Friedrich Otto erklärt, im Kriege 1870/71 seien die Niederlagen des welschen Heeres „aus deutscher menschlicher Milde und für die Gegner viel zu anständiger Gesinnung“ zu wenig ausgebeutet worden ... „das französische Land hätte aufs äusserste

ausgesaugt werden sollen“. (S. 114) ... „Nicht durch Zahlung von Geldmilliarden allein können die Lebensopfer unserer Kriegshelden entschädigt werden, nein, nur durch Milliarden von Blutstropfen“. (S. 120).

Diesen alldeutschen Ergüssen stehen englische Pressstimmen gegenüber, die sie an Chauvinismus womöglich übertreffen, und selbst die vierzig Unsterblichen der französischen Akademie scheinen aus ihrer olympischen Ruhe geraten zu sein und führen sich gar nicht comme il faut auf.

Man versucht auch den Krieg zu einem Kampfe der germanischen Rasse gegen Slaven- und Romanentum zu stempeln. Von den rund 27 Millionen Oesterreichern (abgesehen vom Völkergemisch Ungarns) sind aber nur circa 9½ Millionen Deutsche, 16 Millionen aber Slawen. Dazu kommen italienische und rumänische Romanen. Und in den Adern des blonden Albion fliesst vielleicht rassenreineres Germanenblut als in denen so manchen preussischen Junkers, dessen Stammbaum im slawischen Urpreussentum wurzelt; wieviel slawische Namen finden sich gerade in der preussischen Aristokratie!

Im letzten Heft der „Stimmen aus Maria Laach“ veröffentlicht P. Robert von Nostitz-Rieneck S. J. einen Nachruf „in piam memoriam“ des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Er schreibt mit dem Herzblut des Altösterreicher. Hier tritt uns die überragende Gestalt des katholischen Fürsten und Staatsmannes entgegen, „in ihrem Erzgusse an die Erzgestalten der Franziskanerkirche in Innsbruck erinnernd“. Franz Ferdinand wollte ein Grossösterreich, aber „sein österreichischer Imperialismus gibt den Völkern, was ihnen zukommt, offenes Feld und freien Spielraum zur Erhaltung und Entfaltung ihres Volkstums“. Es entspricht dieses politische Ideal des Erzherzogs selig jenem der christlichen Völkerfamilie des katholischen Mittelalters. Es ist das Gegenteil vom Staatsgedanken, der auf dem Nationalitätsprinzip sich aufbaut.

Wohl stammt auch der richtig verstandene Nationalismus in einem gewissen Sinne aus Gott. Die geistig-leiblichen Eigentümlichkeiten, die eine Menschenmenge zur Nation machen, sind von Gott erschaffen und deshalb von seiner Vorsehung gewollt. Nationale Zusammengehörigkeit scheint auch am natürlichsten und einfachsten zum politischen Zusammenschlusse, zur Bildung eines einheitlichen Staatswesens, zu führen. Tatsächlich sind aber die rein nationalen Staaten noch immer in der Minderheit. Warum sollte es nicht auch gerade so gut im Plane der Vorsehung und gottgewollt sein, dass verschiedene Nationalitäten unter Wahrung ihres Volkstums zu einer politischen Einheit sich vereinigen, um sich die Vorzüge verschiedener Kulturen gegenseitig zu vermitteln? Wäre ein solches Staatswesen nicht vielleicht gegenüber dem einseitig nationalen das Vollkommenere? Es gibt auch „un idéal du pays mixte“, das zum Staatsgedanken werden kann. P. de Munynck O. P. hat es in „La Suisse latine“ (No. 1, 2, 3, „La Psychologie du Patriotisme“) feinsinnig gewürdigt.

Es war dies auch bisher das politische und kulturelle Ideal des gebildeten Schweizers, die Bildungswerte der drei grossen Kulturen, die in unserem Lande sich vereinigt finden, nach Möglichkeit sich anzueignen, ihnen das gleiche Verständnis entgegenzubringen. Kernige Eigenart hat dadurch keineswegs gelitten, sondern findet sich in unserem Lande noch immer bodenständiger, als irgendwo. Ja, die friedliche Vereinigung von Welsch und Deutsch in einem Freistaate scheint geradezu der Staatsgedanke der neuzeitlichen Eidgenossenschaft zu sein und mit ihm steht und fällt ihre Daseinsberechtigung; diejenigen, die in der Beurteilung der Tagesereignisse im Wort und besonders in der Presse sich gebärden, als wären sie der leibhaftige preussische Unteroffizier oder Piou-Piou, untergraben die Fundamente des eidgenössischen Staatsgedankens.

Es dürfte auch nicht überflüssig sein, auf die religiösen Gefahren des überspannten Nationalismus hinzuweisen. Das Nationalitätsprinzip ist ein freimaurerischer Grundsatz (s. Hermann Gruber, Mazzini, Freimaurerei und Weltrevolution. — Georges Goyau, L'idée de patrie et l'humanitarisme, Paris, Perrin & Co. 1903). Der Gluthauch des Nationalismus versengt in die Herzen die Blüte der Religion, ja sein Giftpilz setzt sich an ihre Stelle. Darüber findet sich in der neuesten Kirchengeschichte Oesterreichs manch dunkles Blatt. Das Nationalitätsprinzip führt zur Nationalkirche, die unvereinbar ist mit der katholischen Weltkirche. Die Kirche hat stets, wie sie den unchristlichen Kosmopolitismus verurteilt, auch den Nationalismus als Prinzip verurteilt. „Dem Nationalitätsprinzip liegt eine materialistische, sozusagen rein naturhistorische oder zoologische Auffassung des Menschengeschlechts zu Grunde.“ (P. Cathrein im „Staatslexikon“ Art. Nationalitätsprinzip.)

Niemals aber war die Kirche eine Feindin des berechtigten nationalen Gedankens und der Vaterlandsliebe. Sie hat vielmehr nach dem Beispiel Christi und der Apostel den nationalen Gedanken stets anerkannt, ihn aber auch geädelt und geheiligt (s. Dr. Robert Kopp, Vaterland und Vaterlandsliebe nach der christlichen Moral, mit besonderer Berücksichtigung des hl. Thomas in „Divus Thomas“ 1914, 1. Heft ff.). Niemand hat sich auch während der tobenden Schlachten besser geschlagen als der Tyroler Kaiserjäger, der zum Soldatengottesdienst kommandiert, einer zweiten hl. Messe freiwillig beiwohnt, als der Bayer mit dem Rosenkranz um die starke Soldatenfaust gewunden, oder als der edle Franzose alten Schlages, der mit dem Schlachtruf „Jeanne d'Arc“ mit blanker Waffe stürmt.

Das Wort des Völkerapostels behält aber seinen Ewigkeitswert: „Non est Judaeus, neque Graecus . . . Omnes enim vos unum estis in Christo Jesu.“ (Gal. 3, 28.)

V. v. E.



Zusammenhänge.

Es wurde uns bemerkt, wir hätten in letzter Nummer die Lage sehr düster gemalt. Ja, es schien uns Pflicht. Wir haben aber die religiöse Hoffnungsseite in den Betrachtungen dieses Blattes und in unsern Kriegs- und Friedenspredigten immer wieder in ihrer

ganzen Bedeutung aufleuchten lassen. Der Blick, in die Wirklichkeit des bitteren Hochernstes für alle, auch für unser Land, ist aber ebenfalls ein Gebot der Notwendigkeit. Wir wollen uns nicht über die wachsende Verwicklung der Lage hinwegtäuschen. Die deutschen Flottenerfolge, besonders an der chilenischen Küste, sowie der moralischen Kriegswirkung an der englischen sind gewaltige Beweise für die planmässige, zielsichere Vorbereitung des deutschen Seekrieges. Das Ringen der Riesenschlangen der deutschen und der Heere der Verbündeten in Frankreich hat aber immer noch zu keiner durchschlagenden Entscheidung geführt, weder auf der einen, noch auf der andern Seite. In der mittleren Linie scheinen die Deutschen langsam fortschreitend, sichere Erfolge zu erzielen. Gegen Verdun — vernehmen wir eben — sollen die ersten Mörser aufgestellt sein. Heute erfahren wir von einem Manne, der die Belagerung von Reims mitgemacht hat — dass die Beschädigungen des Domes bei weitem nicht so gross seien, als man in die Welt hinaus verkündet hatte. — In der Nordwestecke gegen das Meer hin kämpfen die Verbündeten mit ungeheurer Zähigkeit und weitblickender Planmässigkeit. Alles ist daraufhin veranlagt, dass der Krieg sich unabsehbar in die Länge zieht. Das Millionenheer der Deutschen und Oesterreicher in russisch Polen, das planmässig vorgedrungen war, hat ob dem Einströmen der russischen noch grösseren Riesenwelle den strategisch geordneten Rückzug angetreten, bei einzelnen bedeutenden Teilerfolgen auf der ganzen Ostlinie — um auf besseren Bodenverhältnissen, in fester, natürlicher Stellung die ungeheure Weltschlacht anzubieten oder anzunehmen. Der geradezu musterhaft geordnete Rückzug ist vollständig geglückt. Er beweist aber doch auch den furchtbaren Ernst der Lage, die gewaltige russische Gefahr, zumal die rein österreichische Armee in Galizien nach ihren neuen grossen Erfolgen ebenfalls den strategischen Rückzug antreten muss und das berühmte, durch Zwischenstellungen und Verstärkungen noch mehr gehobene Przemysl sich auf eine neue zweite Belagerung durch die auch dort einflutenden Russen sich rüstet. Im Osten tobt der Riesenkampf um Europas Zukunft, mit dem so viele religiöse und kulturelle Interessen verbunden sind. Es scheint sich von Seite Deutschlands und Oesterreichs Heer ein weltgeschichtliches Ereignis ersten Ranges vorzubereiten, wenn sich nicht erst wieder ein Positionskrieg langwieriger Art entwickelt. Der Introitus der letzten Sonntage nach Pfingsten, der aus der Zeit der babylonischen Wirren stammt, tröstet uns; Dicit Dominus; ego cogito cogitationes pacis et non afflictionis. Wann wird aus Blut und Not und Tod diese innerste Herrlichkeit des göttlichen Weltplanes wieder sichtbar und fühlbar aufglänzen? Unterdessen rüttelt der Ernst des Krieges auch Atheisten, wie den französischen Schöngest Lavredan auf — bis zum öffentlichen Glaubensbekenntnis und Rückruf. (Vaterland 295, S. 2) — Orate fratres! Die Zürcherpost ladet in einem Artikel einerseits den Bundesrat und die Vereinigten Staaten, andererseits den Papst ein, sich gemeinsam um den Frieden zu bemühen. Alle Friedensbestrebungen sind wertvoll. Und wir gehören nicht zu jenen, die einfachhin über diesen Zusammenbruch lächeln. Wohl aber muss man die Friedensbestrebungen recht sehr unter den Machtschutz desjenigen stellen, der da spricht: ich denke die Gedanken des Friedens. Gegenüber der früheren Abweisung des Papstes in den Haager Verhandlungen — berührt der Gedanke der Zürcher Post wohlthätig. Wir sind der Ueberzeugung: dass Benedikt XV. im Stillen und weitblickend für das Friedenswerk ohne Unterlass arbeitet. Er wird zu geeigneter Stunde auch wieder seine Stimme erheben. Uns scheint: dass der Papst auch bereits wirksam die Stimmung Italiens für eine aufrich-

tige Neutralität beeinflussen half. Auch das neue Kabinett Salandra-Carcano Orlando-Grippa-Sonnino erweckt nach derselben Seite hin neue Hoffnungen. Das Fühlnehmen des schweizerischen Bundesrates mit dem Papste und Nordamerika ist aber ein Gedanke, den wir sehr begrüßen würden. Die unmittelbare Friedensarbeit scheint im jetzigen Augenblick freilich mehr denn je in die Ferne gerückt. Aber es gibt auch eine weise mittelbare Arbeit von langer Hand. Die neuesten Nachrichten von beiden Seiten melden die deutsche Eroberung von Dixmuiden und deutsche Fortschritte südlich von Ypern und im Argonnenwald: Havasberichte sagen: Ypern stehe in Flammen. Der Verlust des Emden, der ungeheure Kriegsarbeit geleistet hatte, ist für Deutschland recht empfindlich, da er für den Weltmeerkrieg grosse Bedeutung hatte. Das Gesamtbild des Krieges hat sich bei all diesen Ereignissen wenig geändert: eine durchschlagende Bewegung, welche den Weg zu Hauptentscheiden und damit zur Friedensnähe bereits geöffnet, ist noch nicht zu verzeichnen. — Auf das neue Schweizerische Bundesanleihen von 50 Millionen sind 180 Millionen gezeichnet worden. Eine für uns ebenso wichtige, als erfreuliche Tatsache, die auch einen grossen moralischen Wert in sich birgt! A. M.



„Ein Vorschlag zum Frieden.“

Unter diesem Titel wird in Nr. 44 der „Schweiz. Kirchenzeitung“ zu intensiverem Gebete um Frieden aufgefordert, besonders das allgemeine Flehen zur Gottesmutter empfohlen. Diese sehr beherzigenswerte Anregung hat bereits der Schweizerische kath. Frauenbund verwirklicht. Derselbe hat Muttergottesbildchen mit dem verheissungsvollen Gebet der hl. Gertrud, „Bruderklausenbildchen mit Anrufung des seligen Friedensstifters-Landesvaters“ herausgegeben. Die vorzüglich gewählten Andachtsbildchen sind geeignet, das Gebet um Frieden zu verbreiten und zu vertiefen. Ein allfälliges bescheidenes „bene“ kommt der „Katholischen Schweizerfrau“, dem empfehlenswerten Organ des Frauenbundes, zugute. Zu beziehen sind die Bildchen durch Frau Dr. Pestalozzi-Pfyffer, Zug und Frl. A. Meyer, Pfarrhof Bremgarten.

F. Wl



Retten wir die Missionen!

Unter diesem Titel bringt der «Osservatore Romano» (Nr. 279) einen Artikel des Wochenblattes «Le Missioni cattoliche», dem wir folgende beherzigenswerte Gedanken entnehmen:

In den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts hatten die Missionen eine Krisis durchzumachen, die ihre Existenz ernstlich gefährdete. Und wie schwer waren nicht tatsächlich ihre Verluste! Auch damals befand sich ganz Europa in Kriegszustand, der Papst war im Exil und die christlichen Fürsten, die den Missionen ihre Obsorge zuwandten, waren entthront oder verbannt. In dieser Zeit des Umsturzes und der Preisgabe der Missionen entstanden die Werke der Glaubensverbreitung und der hl. Kindheit. Aus dem Nichts erwachsen, traten sie in der Unterstützung der Missionen an die Stelle von Königen und Regierungen, und so mächtig war ihr Wachstum, dass sie nun schon seit vielen Jahren sozusagen die einzigen Stützen des Weltapostolats der Kirche sind.

Und jetzt sehen sich die Missionen vor einer neuen furchtbaren Krisis, umso furchtbarer, da der Kriegsschauplatz noch ungleich ausgedehnter ist als vor hundert Jahren und die bedrohten Missionswerke ungleich wichtiger und umfassender.

Es ist gar kein Zweifel, dass die Beiträge Europas an die beiden genannten Werke sehr zurückgehen werden, ganz besonders die der kriegführenden Völker. Frankreich, das Vaterland so vieler Apostel, die grosse und edle Unterstützerin der Missionen, wird zweifellos durch diesen Krieg unberechenbaren Schaden leiden. Wird es wie früher der Missionen gedenken können? Das heroische Belgien nimmt in der Missionsbewegung eine der ersten Stellen ein, Elsass-Lothringen, leistet allein mehr für die Missionen, als ganz Italien (200,000 Franken) — beide sind jetzt schon verwüstet und verelendet. Deutschland mit seinem Beitrag von nahezu drei Millionen, hat sich in jüngster Zeit an die Spitze einer grossartigen wissenschaftlichen Missionsbewegung gestellt.

Im Jahre 1913 haben die Werke für die Verbreitung des Glaubens und der hl. Kindheit 12,405,505 Fr. an die Missionen verteilt. Von dieser Summe fallen gut Zweidrittel auf die kriegführenden Nationen, und zwar auf:

	Werk der Glaubensverbreitung	Werk der hl. Kindheit
Frankreich	Fr. 2,950,959	Fr. 872,732
England, Irland	" 225,886	" 75,671
Belgien	" 363,383	" 475,967
Luxemburg	" 26,435	" 27,926
Deutschland	" 1,007,285	" 1,744,651
Oesterreich-Ungarn	" 77,405	" 151,146
Polen	" —	" 34,066
Russland	" —	" 4,474
	Fr. 4,651,353	Fr. 3,386,633

So haben die in Kriegszustand sich befindenden Länder gut acht Millionen an die Missionen beigesteuert. Wieviel werden sie während und nach dem Kriege noch beitragen können? Soweit «Le Missioni cattoliche».

Es ist noch der Verlust einer grossen Anzahl Missionäre in der besten Kraft der Jahre einzurechnen, die als Feldgeistliche oder zum Sanitätsdienste ins Feld einrücken mussten; in Frankreich werden sogar diejenigen, die ihr Leben der Seelenrettung weihen, gezwungen, am wilden Morden teilzunehmen. Jetzt wird noch die panislamitische Gefahr heraufbeschworen, die furchtbarste, die den Missionen droht.

Es tritt so an die Völker, die durch Gottes unverdientes Gnadewalten vom Kriege verschont bleiben, gebieterisch die heilige Pflicht heran, den Ausfall der Missionsgelder durch verdoppelten Opfergeist und Sammeleifer nach Möglichkeit zu decken, sollen nicht auch die Missionen nach dem Kriege ein Ruinenfeld sein.

Es handelt sich für den Einzelnen zumeist um einen ganz geringen Beitrag, der auf seine Lebenshaltung ohne empfindliche Rückwirkung bleibt und seinen Eifer für andere gute Werke nur fördert, um vom Gottessegne nichts zu reden.

Hekatomben an Blut- und Lebensopfern werden dargebracht für die «nationalen Güter», für den «Platz an der Sonne», für «Weltmachtstellung», «Freiheit» und «Kultur» und wie alle die Schlagworte heissen, die irdische Hochwerte in sich schliessen sollen. Gerade die Weltkatastrophe, die immer riesiger und erdrückender dräut, bringt aber die Offenbarungswahrheit umso klarer zum Bewusstsein, dass schliesslich mit oder ohne Weltkrieg nichts übrig bleiben wird von all dem Menschengewächs, ja von der ganzen Welt, als die unsterblichen Seelen und ihr Heil. Diesem einzig Unzerstörbaren und Unsterblichen auf Erden ist das Missionswerk geweiht. V. v. E.



Die Prim. Das kirchliche Morgengebet.

Von einem guten Morgengebete verlangt man, dass es die hauptsächlichsten Gebets-„Akte“ des Christen enthalte, der Seele des Betenden den „Aufschwung“ zu ihrem Schöpfer, Erlöser und Richter erleichtere, die Anbetung des Allerhöchsten im Geiste und in der Wahrheit fördere, das beginnende Tagewerk heilige und endlich das Herz mit Mut und Frieden erfülle. Unser liturgisches Morgengebet bringt nun alle die genannten Gebetszwecke

zum Ausdruck und kommt sämtlichen Bedürfnissen des Menschen entgegen, der mit dem Frührot zu Gott erwacht, dem gnädigen Erhalter seines Lebens herzinnigen Dank abstattet und mit Gottvertrauen an die Erfüllung seiner besondern Standespflichten herantritt. Die Prim enthält diese Kerngedanken zunächst in einer Reihe feststehender Gebetsformeln, mit deren Geist und Form wir uns schnell befreunden, weil sie das ganze Kirchenjahr hindurch unverändert bleiben, abgesehen von den drei letzten Tagen der Karwoche. Daneben hat die Prim aber auch einen veränderlichen Teil, welcher die Sonntage und Festzeiten besonders hervorhebt und dem Beter sogar Tag für Tag jene Abwechslung bietet, die erfrischt und ergötzt, sogar in heiligen Dingen, wie jeden aus uns die Erfahrung lehrt.

Wir nennen zunächst einige feststehende Teile.

Die Prim beginnt mit den bekanntesten und vornehmsten Gebeten der Christenheit — mit dem Vaterunser, dem Engelsgruss an Maria und dem apostolischen Glaubensbekenntnisse. Nach der liturgischen Regel wird dieser Eingang „still“ gebetet. Dann aber beginnt der Beter sein Morgenlob zu „formulieren“, indem er jenen Psalmruf anstimmt, der den meisten kanonischen Tagzeiten vorgesetzt ist: *Deus in adiutorium meum intende, Domine ad adjuvandum me festina*. Ohne Gottes Gnadenhilfe können wir ja nicht einmal recht beten! Darum: *Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto* — wie es war im Anfange, so auch heute, so bis ans Ende der Weltzeit. *Alleluja!* Lobet Jahwe! Lobet unsern treuen Bundesgott!

Nun folgt der prächtige, gedankenreiche Morgenhymnus *Jam lucis orto sidere*, schon leuchtet hell das Taggestirn. Wie man aus Stil und Inhalt des Hymnus schliesst, ist er vom hl. Ambrosius verfasst worden. Frisch und kräftig schreiten die Jamben daher, Gedanke auf Gedanke entquillt dem reichen Borne der heiligen Poesie: Demütig flehen wir — du sei unser Schutz beim Tagewerk — du bewahre uns vor Schaden — halte unsere Zunge im Zaum — dass kein Zwist durch uns entstehe — lenke unsere Blicke, dass sie sich der Eitelkeit nicht zuwenden — schenke uns ein reines Herz — lass uns nicht töricht, aberwitzig handeln — bändige des Fleisches Uebermut — lehre uns das rechte Mass in Speise und Trank — damit wir, wenn der Tag sich neigt — und im Wechsel wieder die Nacht heraufzieht — dich durch unsere Enthaltensamkeit verherrlichen. Ehre sei dem Vater u. s. w. Das sind die Gebetsgedanken. Das markige liturgische Latein gibt sie in prägnanter Kürze und in einer rhythmisch ausgezeichneten Klarheit, die in der Uebersetzung nicht nachzuahmen ist.

Nunmehr folgt ein Abschnitt, der, falls kein Fest einfällt, mit den sieben Wochentagen regelmässig wechselt. Es ist das die Psalmodie der Prim. Eingeleitet wird sie durch eine kurze Antiphon, welche sozusagen das Leitmotiv zu den Psalmen bildet und uns in die dem betreffenden Tage zugeordnete Stimmung versetzen kann. Es folgen dann drei kleine Psalmen oder Psalmteile, an einzelnen Tagen vier, Sonntags auch wohl fünf. Der Beter der Prim wird im Laufe der Woche in folgende Psalmen eingeführt: 117, 53, 118 (teilweise), 23, 18, 24, 25, 51, 52, 22, 71, 21, 93, 107. Unter dieser Auswahl finden sich einige der kostbarsten Juwelen aus dem Psalter, z. B. „Der Herr ist mein Hirt“ (am Donnerstage, dem Sakramentstage!) oder (am Freitage!) das Leidensgebet des göttlichen Heilandes: „Mein Gott, mein Gott . . . warum hast du mich verlassen?“ Schon aus diesen kurzen Andeutungen wird man erkennen, welch reichen Gewinn auch der katholische Laie aus dem liturgischen Morgengebete ziehen könnte.

Auf die Psalmodie folgt eine ganz kurze, höchstens drei bis vierzeilige Lesung aus der hl. Schrift, die der Beter sich recht wohl als Motto für den Tag wählen könnte, z. B. am Sonntage: „Dem Könige der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Ruhm in Ewigkeit. Amen“ (1. Tim. 1,17). Oder an einem Wochentage: „Den Frieden und die Wahrheit sollt ihr lieben, spricht der Herr, der Allmächtige“ (Zach. 8,19).

Hierauf wird Christus der Sohn Gottes angerufen, bald als der zur Rechten des Vaters Tronende, bald (im Advent) als der in die Welt Kommende, bald (an Muttergottesfesten) als der von der Jungfrau Geborene, bald (am Himmelfahrtsfeste) als der über die Sternenwelt Erhobene u. s. w.

Dann folgen eine Reihe Fürbitten und „Versikel“ mit dem Schuldbekenntnisse (*Confiteor*) — aber nur an gewissen Tagen. Meistens geht man sofort über zu dem schwungvollen Gebete „*Domine Deus omnipotens, qui ad principium hujus diei nos pervenire fecisti . . .*“ Es ist die eigentliche Morgenkollekte. Sie fasst unsern Dank für die gnädige bisherige Vorsehung Gottes mit der Bitte zusammen, der Herr möge unsere Worte, Gedanken und Werke am heutigen Tage auf Vollziehung seines heiligen Willens hingerichtet sein lassen. Dieses Gebet um die sog. gute Meinung wird am Schlusse der Prim in anderer Form noch einmal wiederholt, indem Gottes Segen und Leitung noch für unser spezielles Tagewerk und für alle uns anvertrauten Seelen erfleht werden soll. Es geschieht in den schönen Psalmversen *Respice* u. s. w. und in der Oration *Dirigere et sanctificare*, welche ausspricht, dass es der König Himmels und der Erden und der Weltheiland ist, dem wir uns mit Leib und Seele und allem, was unser ist, weihen. Diesem Teile geht aber noch das Gedächtnis der Heiligen vorher, welches sich im Chore der Verlesung des Martyrologiums für den folgenden Tag anschliesst. Beim Privatgebet wird meistens nur gesprochen: „Kostbar im Angesicht des Herrn — ist der Tod seiner Heiligen! — „Die heilige Maria und alle Heiligen mögen für uns beim Herrn Fürbitte einlegen, auf dass wir wert werden von ihm Hilfe und Heil zu empfangen, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit“. In dem drei Mal zu wiederholenden Rufe um den göttlichen Beistand mag man etwa beten um die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, um die Gnade der endlichen Beharrlichkeit und um Hilfe in zeitlichen Angelegenheiten.

Den Abschluss des Ganzen bildet wieder ein kurzes Schriftwort (meist ein Segenswunsch, z. B.: „Der Herr lenke unsere Herzen und Leiber in der Liebe Gottes und der Geduld Christi“ (2 Thess. 3,5), gefolgt von der Selbstsegnung im Namen des Herrn und einem Friedensgebet an den barmherzigen Gott für unsere lieben Verstorbenen.

Es will uns scheinen, dass unser Seelsorgeklerus sich nur einige Mühe zu geben brauchte, auf der Kanzel oder im Religionsunterrichte die Prim zu erklären, und ein grosser Teil der Gemeinde würde auf die Würde und Tiefe des liturgischen Gebetes aufmerksam werden und nach „mehr davon“ verlangen. In 10–15 Minuten kann Jeder die Prim mit Aufmerksamkeit und Erbauung beten, sogar an den Tagen, wo noch das etwas lange athanasianische Glaubensbekenntnis eingefügt wird. Prim und Komplet sollte man zum Gebrauche der Laienwelt zweisprachig auf kleine Zettel drucken lassen, die man leicht in ein Gebets- oder Andachtsbuch einlegen könnte. Aber der lateinische Text muss dabei sein! Die Erfahrung lehrt, dass selbst nicht-akademisch Gebildete allmählich den Gebrauch lateinischer Gebete schätzen lernen, wenn sie den Inhalt dieser durch die Kirche geheiligten Formeln gut verstehen. Sie nehmen dadurch auch am offiziellen Gebetsdienste der Braut Christi teil! Darin liegt Segen.

Dr. v. M.



Kirchen-Chronik.

Engelberg. Abtweihe. Am 9. Oktober fand in Engelberg die Weihe des neugewählten Abtes Basilius Fellmann statt, die sich zu einer erhabenen Feier gestaltete. U. a. wohnten ihr bei HH. Abt Dr. Thomas von Einsiedeln, der die Weihe vornahm, S. G. Bischof Robertus von St. Gallen, die Aebte von Disentis und Mariastein, der Propst des Stiftes St. Leodegar in Luzern, Dr. Fr.

Segesser, Mitglieder der Regierungen von Ob- und Nidwalden und Luzern, P. Manser O. P., Rektor der Universität Freiburg, Dr. J. Beck als Festprediger.

Als Prior des Klosters wurde gewählt P. Eugenius Wehrle. Ad multos annos! —



Der katholische Feldgottesdienst.

Ein Feldprediger (Pfarrer Erni, Reussbühl) stellt im Format der Felddienstordnung Gebete und Lieder zusammen zum Gebrauch der Soldaten beim Gottesdienst (46 S.). Die Auswahl ist sehr praktisch. Besonders berücksichtigt sind tägliche Gebete, Messfeier und Sakramentenempfang. Der billige Preis des Gebet- (nicht Lehr-) Büchleins von 10 Cts. bei Gesamtbezug ermöglicht weiteste Verbreitung. Auch die Pfarrer könnten das Büchlein anschaffen und den Rekruten mit in den Dienst geben. Für eine Neuauflage sei der dringende Wunsch ausgesprochen: es möge der Verfasser Gloria, Credo, Praefation wie sie im Messbuch sind einsetzen und einige ausgewählte Gebete und Lesungen aus den herrlichen Messen: zur Zeit des Krieges oder für den Frieden einsetzen. Biblischer Geist, Salbung und Kraft würde so noch gemehrt. Wir empfehlen aufs wärmste das kleine praktische Büchlein.

A. M.



Rezensionen.

Homiletisches.

Abschiedsgabe. Predigten auf alle Sonn- und Feiertage nebst Gelegenheitsreden. Von Dr. Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau. 2. bis 4. Auflage. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. gr. 8° 629 Seiten. Regensburg 1914, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. M. 6.—.

Diese stattliche „Abschiedsgabe“ enthält 36 Sonntags- und Festpredigten und 25 Gelegenheitspredigten grossen Stils. Sie darf als ein wahrer homiletischer Schatz bezeichnet werden, der wir einen ersten Platz in jeder Priesterbibliothek anweisen möchten. Die Sonntaghomilien in ihrer edlen Sprache und kraftvollen Auswertung von Schrift- und Vätertexten sind klassische Muster der Beredsamkeit und Salbung; reiche Goldkörner homiletisch-asketischer Erbauung und Belehrung bieten auch die Predigten und Reden bei besondern Gelegenheiten von zum Teil historische Daten und mit patriotischem Einschlag. Christus ist in Wahrheit der erste Inhalt und Gegenstand der Predigt von Dr. Förster, die göttliche Ehre des Gekreuzigten, die heilige Sache der Kirche, die Erhebung der Gemüter empor zum Himmlischen und das Schaffen unseres Heiles in Furcht und Zittern ist ihr einziger Zweck. Ein seltenes Predigtwerk.

Trauungs- und Gelegenheits-Reden gehalten von Heinrich Puschmann, Erzpriester a. h. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 8° 166 Seiten. Breslau 1914, G. P. Aderholz'sche Buchhandlung. — M. 2.—, geb. M. 2.50.

Fünfzig Gelegenheitsreden im vollen Sinne des Wortes. Die Sammlung bietet in 9 Abteilungen poetisch geschmückte Trauungsreden, humoristisch gewürzte Ansprachen an der Hochzeitstafel, Weihereden und Festansprachen bei kirchlichen, weltlichen und Vereinsanlässen, dann noch eine Anzahl Grabreden und eine Jahreschlusspredigt. Ueberall ist der Fall klar und charak-

teristisch gezeichnet, die vom Verfasser mit psychologischen Verständnis und in ungezwungener Weise angeknüpften Belehrungen und Ermahnungen verlieren sich nie ins Allgemeine, sondern bewahren immer eine gewisse individuelle Note. Schrift- und Dichterworte sind organisch der Rede eingefügt und nicht blosser Zierart. Das Werkchen bietet so eine Reihe von tüchtigen Schulbeispielen für jede Art einfacher Gelegenheitsreden.

Fidelis.

Fünf Liebfrauenpredigten aufs Skapulierfest von Alois Katheiner, Pfarrer. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. 8° 43 Seiten. Graz und Wien 1914, Verlagsbuchhandlung „Styria“. 80 Heller.

Fünf Predigten über das hl. Skapulier als ein Zeichen, ein Kleid, ein Schutz, ein Segen, ein Gnadenschatz, zur Förderung einer innigen Verehrung und eines grossen, doch nicht vermessenen Vertrauens auf die Mutter der Barmherzigkeit und der Gnaden. Die schlichten Predigtworte sind von warmer Marienliebe eingegeben.

Unsere Lebensfahrt unter dem Bilde der Entdeckungsreise des Kolumbus. Mai-Predigten von P. Gerard Diessel, C. SS. R. Aus seinen hinterlassenen Schriften herausgegeben von P. Fr. Rechtschmied, C. SS. R. gr. 8° 128 Seiten. Paderborn 1914, Ferdinand Schöningh.

Unter dem Bilde einer Schifffahrt über das stürmische mit der Entdeckungsreise des Kolumbus und seiner und gefährvolle Weltmeer der Zeit, in Analogie gesetzt Schiffsausrüstung, wird das ganze christliche Leben im einzelnen vor den Augen des Geistes vorübergeführt. Der Gedankengang ist nicht neu, aber die Anwendung aufs tägliche Leben mit seinen Schwierigkeiten und Kämpfen oft originell; die Aneiferung zur Verehrung Mariens wird draun stetsfort in heilsame Beziehung gesetzt, geschieht aber mehr auf indirekte Weise. Weil P. Diessel diese Maireden nur für den eigenen Gebrauch geschrieben, sind sie fast durchwegs nicht ganz ausgearbeitet; wo sie nur noch Skizze, sind sie jedoch leicht zu ergänzen und dem Zuhörerkreis anzupassen.

Fidelis.

Einundzwanzig Vorträge des hochw. Hrn. Pater Roh S. J., gehalten in der St. Klemenskirche zu Hannover im Jahre 1860. Sechste Auflage. Mit dem Bildnis des sel. Pater Roh.

„Siehe da deine Mutter!“ Vortrag des hochwürdigen Herrn Pater Roh S. J. über die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, gehalten in der Adventszeit des Jahres 1868 zu Kopenhagen. Dritte Auflage. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. gr. 8° 122 Seiten. Paderborn 1914, Bonifazius-Druckerei. M. 2.—.

Pater Roh's Predigten haben heute nach 50 Jahren noch nichts von ihrer ursprünglichen Kraft und Originalität eingebüsst. Seine 21 Vorträge zu Hannover von 1860 sind zwar nicht vollständig hier wiedergegeben, da sie nur auf stenographischen Aufnahmen eines protestantischen Zuhörers beruhen, es genügt aber schon an diesen Skizzen und Bruchstücken, um etwas den Eindruck nacherleben zu können, den sie seinerzeit auf Tausende von Katholiken und Protestanten ausgeübt. Ebenfalls nach einem Stenogramm ist der Vortrag „Siehe da deine Mutter!“ im Druck veröffentlicht worden: klarer und überzeugender dürfte die katholische Marienverehrung kaum jemals auf der Kanzel behandelt worden sein, als hier vom unvergesslichen P. Roh. Ein kurzes Lebensbild desselben ist als Einleitung dem Bande vorangestellt.

Bücherschau.

Kirchengeschichte und Patristik.

Im Verlage von Herder, Freiburg i. B., erscheint seit einigen Jahren eine Serie wissenschaftlicher theologischer Arbeiten unter dem Titel „Freiburger Theo-

logische Studien. Unter Mitwirkung der Professoren der theol. Fakultät herausgegeben von Dr. Gottfr. Hoberg und Dr. Georg Pfeilschifter“. Aus den kirchengeschichtlichen und patristischen Werken dieser Reihenfolge erwähne ich Heft 1: Schulte Joh. Chr., P. Martin von Kochem 1634–1712. Sein Leben und seine Schriften nach den Quellen dargestellt. Heft 5: Hild Dr. Jos., Honoré Tournely und seine Stellung zum Jansenismus. Mit besonderer Berücksichtigung der Stellung der Sorbonne zum Jansenismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Jansenismus und der Sorbonne. Heft 7: Kurtscheid Bertrand, Das Beichtiegel in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt.

Von den neueren Heften sind beachtenswert: Heft 9 und 13. Heft 9: Baumeister Dr. Ansgar: Die Ethik des Pastor Hermas, ist 1912 erschienen. Nach Baumeister ist der Hauptinhalt und der eigentliche Zweck der frühchristlichen Schrift des Pastor die christliche Ethik, die der Verfasser zum ersten Mal methodisch aus ihr herausarbeitet und in zwei Abschnitten: das christliche Lebensideal und die Mittel es zu erreichen, darstellt. Anschliessend wird die dogmengeschichtlich interessante Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Werken zu einander nach der Anschauung des Hermas erörtert. Wohltuend berührt dabei der ruhige und sachliche Ton der Polemik gegen einige protestantische Gelehrte und die solide Fundierung der Argumente des Verfassers.

Das neueste Heft (13), das im laufenden Jahre herauskam, bringt eine Studie von Hörle Dr. Georg Heinr., Frühmittelalterliche Mönchs- u. Klerikerbildung in Italien. Schon in dem Buche „Gedanken über zeitgemässe Erziehung und Bildung der Geistlichen“ (Paderborn, 2. Aufl. 1910) hat Prof. Schrörs (Bonn) einmal die Bildungsgeschichte des Klerus kurz skizziert, ohne aber auf Einzelheiten einzutreten. Die vorliegende Schrift Hörles bietet nun ein ausführliches Einzelbild, das streng wissenschaftlich auf gründliche Benutzung der spärlich fliessenden Quellen und mit fleissiger Umsicht in der einschlägigen Literatur aufgebaut ist. Die Studie beschäftigt sich mit der dunkelsten Periode der italienischen Geistesgeschichte, mit der Zeit, die zwischen Kassiodor und der karolingischen Renaissance liegt. Die profane antike Bildung tritt in dieser Zeit in den Hintergrund, ja wird sogar direkt abgelehnt; dafür gewinnt das monastische Element die Oberhand und die Askese siegt in der Klerikerbildung über die Wissenschaft. Die Ursachen des Niedergangs der wissenschaftlichen Bildung der Geistlichen und damit der Geisteskultur im Frühmittelalter überhaupt werden von Hörle mit Geschick hervorgehoben und auch die longobardischen, fränkischen und irischen Einflüsse eingehend gewürdigt, die wohl neues Ferment brachten, aber die allgemeine Bildung nicht dauernd wieder zu heben vermochten. Italien war in dieser Zeit nicht mehr Mittelpunkt der geistigen Kultur und ausser etwa Rom gab es vom 6. bis 9. Jahrhundert im ganzen Lande keinen grossen Brennpunkt geistlicher Bildung mehr. Und noch lange blieb es der schweren inneren und äusseren Kämpfe wegen so; auch die ernstesten Bemühungen der karolingischen Herrscher und die Bestimmungen der römischen Konzilien von 826 und 853 vermochten eine nur zeitweilige Besserung in Italien herbeizuführen. — Ein interessanter Ausschnitt aus der Kulturgeschichte!

W. Sch.



Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Solothurn Fr. 290, Oberwil (Aargau) 10, Allschwil 96.50, Grenchen 50, Bettlach 16.45, Subingen 17, Lau-

persdorf 12, Obergösgen 17.62, Horw 49, Dottikon 13.30, Rickenbach (Luzern) 20, Escholzmat 50, Sörenberg 7, Frick 63, Romoos 10, Berikon 30, Reussbühl 20, Sempach 15, Luzern (Hof) 117, Luzern (St. Paul) 60.

2. Für das hl. Land: Rain Fr. 27, Aesch (Baselland) 25.70, Ramiswil 7, Egerkingen 18.
3. Für den Peterspfennig: Solothurn Fr. 300, Allschwil 10, Sulgen 26, Ramiswil 4, Egerkingen 18.
4. Für die Sklaven-Mission: Aesch (Baselland) 26.50, Oberwil (Aargau) 18, Ramiswil 7, Egerkingen 17.
5. Für das Seminar: Oberwil (Aargau) Fr. 10, Ramiswil 6.60, Berikon 30, Egerkingen 20.

Gilt als Quittung

Solothurn, den 9. November 1914.

Die bischöfliche Kanzlei.



Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 34,617.19

Kt. Aargau: Pfarrei Villmergen, Gabe von Ungenannt 100, Schneisingen 24.50; Beinwil 400; Menziken-Reinach 13; Wittnau 91.40; Aarau 150; Spreitenbach 38; Hornussen 100; Herznach I. Rate 15; Oberwil 46.50; Aarau, Jubiläumsgabe von hochw. Herrn Dekan Stöckli 100; Kaiserstuhl 58; Berikon 65; Künten, Hauskollekte 150	1,351.40
Kt. Appenzell A.-Rh.: Pfarrei Heiden 100; Urnäsch 50	150.—
Kt. Appenzell I.-R.: Pfarrei Brülisau	160.—
Kt. Baselland: Pfarrei Aesch 83; Allschwil 110; Arlesheim 58	251.—
Kt. Bern: Pfarrei Courrendlin 105; Burgdorf 115	220.—
Kt. Genf: Deutsche Pfarrei in Genf	400.—
Kt. Glarus: Pfarrei Oberurnen 160; Näfels (dabei vier Gaben à Fr. 50, von der Schuljugend 25) 650; Schwanden 113	923.—
Kt. Graubünden: Pfarrei Mons	10.—
Kt. Luzern: Pfarrei Doppleschwand 108; Luzern, a) von den ehrw. Spitalschwestern 50, b) durch Spitalkaplanei von verschiedenen Wohltätern 12, Legat von Ungenannt 150; Ebikon, Gabe von Familie B. F.-F. 100; Hildisrieden 175; Ruswil, Gabe von Ungenannt 100; Buttisholz, Gabe von Ungenannt durch E. St. K. 10; Vitznau, Kirchenopfer 50; Kriens I. Rate 500; Menzberg, Kirchenopfer 50; Rickenbach 140.97; Ettiswil 250; Münster, Stiftspfarrrei, Hauskollekte 192; Büron 100	1,987.97
Kt. Obwalden: Von den H. H. Professoren und Studenten, Kollegium Sarnen 150; durch das hochw. bischöfl. Kommissariat: Pfarrei Sarnen (dabei von Jgfr. A. Sch. 50, von Ungenannt 20) 800; Alpnach 500; Lungern 203; Engelberg (Thal und Kloster) 580	2,233.—
Kt. Schaffhausen: Pfarrei Stein a./Rh. a) Hauskollekte 135; b) Gabe von Ungenannt 50; Schaffhausen, Bettagsopfer 280	465.—
Kt. Schwyz: Pfarrei Morschach 60.60; Arth, Nachtrag 40; Ingenbohl, löbl. Institut der barmherzigen Schwestern 120, von Ungenannt 1	221.60
Kt. Solothurn: Pfarrei Neuendorf 63.80; Walterswil 40; Grenchen 70; Solothurn, Kollekte 650; Winznau, Nachtrag 5; St. Nikolaus, Nachtrag 20; Lostorf 30	878.80
Kt. St. Gallen: Gabe vom löbl. Kloster Berg Sion	25.—
Kt. Thurgau: Pfarrei Frauenfeld a) Sammlung 205, b) Vermächtnis von Frau Marie Josefa Steiner-Benz 75; Arbon 217; Homburg a) Pfarrei 52, b) Gabe von Ungenannt 400; Kreuzlingen	

II. Sendung 60; Rickenbach 195; Sulgen 55; Müllheim 105	1,364.—
Kt. Uri: Pfarrei Seelisberg 100; durch H. H. Kommissar Gisler, Altorf 133.20	233.20
Kt. Wallis: Pfarrei Saas-Grund 40; durch H. H. Rektor Roten: Pfarrei Ried-Brig 13; Briger- Thermen 10.20; Glis-Brig 64; Simplon 77.50; Niederwald 18; Lax 19; Biel 26.20; Randaz 20; Niedergesteln 10.10; durch H. H. Prof. Walter Sitten à conto-Beiträge aus Mittel- und Unter- wallis 1000	1,298.—
Kt. Zug: Filiale Hauptsee-Oberägeri, Nachtrag 4; Pfarrei Oberägeri a) Hauskollekte 467.25, b) Extragabe zur Aufrundung 32.65	504.—
Kt. Zürich: Pfarrei Pfungen-Neftenbach 73; Af- foltern a. Alb. 60; Bülach 70; Rüti 84.50	287.50
Ausland: Von Sr. Gnaden Abt Alphons, Stift Muri- Gries	200.—
Total	Fr. 47,780.66

b. Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 87,629.35
Kt. Thurgau: Vergabung zum Andenken an sel. verstorb. Frau Hofgerichtsrat Meyr-von Hofer in Sirnach	„	1,000.—
	Total	Fr. 88,629.35

Zug, den 7. November 1914.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resig.

Briefkasten der Redaktion.

B. Hochernst der Zeit: folgt nächste Nummer.

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen
oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb : 12 | Einzelne : 20
Beziehungsweise 26 mal. | Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in WilKanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten
Paramente

und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente**
liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stifftsakristan in
Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Original-
preisen auch dort bezogen werden.

Fräfel & Co., St. GallenAnstalt für
kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und
kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets
in der Buch-, Kunst- und Paramentehandlung **Räber & Cie.** in
Luzern besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Als Heft 6 der Sammlung

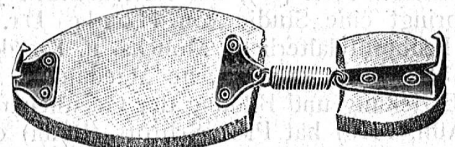
„Brennende Fragen“

(Verlag Räber & Cie., Luzern.)

ist erschienen:

Kriegs- u. Friedenspredigtenvon **Prof. Alb. Meyenberg.****Stets warme Füße**

sind eine Wohltat! Verlangen Sie in Schuhhandlungen:



„Dr. med. Elsner's hygien. Universalschutzsohlen“. Absoluter Schutz
gegen Erkältungen. Verhütet Geräusch. Schonet die Schuhe. Mit einem
Griffe zu befestigen und abzunehmen. Aus feinstem, zähstem Filz ge-
arbeitet. Preise per Paar: von Nr. 26—30 Fr. 1.80; Nr. 31—40 Fr. 1.90;
Nr. 41—46 Fr. 2.—. Wenn in Schuhhandlungen nicht erhältlich, erfolgt
direkte Lieferung durch Alfred Bühler, Alleinfabrikant, Willisau.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt

Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier.

Übernahme von neuen kirchlichen
Geräten in Gold und Silber, sowie
Renovieren, Vergolden und Versilbern
derselben bei gewissenhafter, solider
und billiger Ausführung.

KirchenölIn Qua-
lität für
PatentGuillon Ewiglicht-Apparat
(bestes System) liefert

Anton Achermann,
Stifftsakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Als Beweis für die Vor-
trefflichkeit meines Kirchen-
öles diene aus vielen unver-
langten Anerkennungs-
schreiben folgendes: „Spre-
che Ihnen hienit meine An-
erkennung aus für Ihr aus-
gezeichnetes Ewiglichtöl.
Beziehe dasselbe beinahe 10
Jahre von Ihnen, es hat bis-
her nie versagt, war
bis auf den letzten Tropfen
brauchbar und zwar mit den
feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.

F. F., Pfarrer.

Schreibpapier

ist zu haben bei

Räber & Cie., Luzern.**Carl Sautier**

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zährler, Pfarrer:

Kinderglück!**Jugendglück!****Das wahre Eheglück!****Himmelsglück!**

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Tüchtige empfehlenswerte

Pfarrköchin

sucht Stelle zu einem Geistlichen, W. P.

Kindergebetbücher,**Kleinere Broschüren,****Gebetszettel,**

— kirchlich approbierte, —

z. Verschenken u. Verteilen.

Verzeichnis gratis. — Überall erhältlich.

Verlag A. Laumann, Dülmen.